

## **Stellungnahme des Gymnasiums Odenthal zu „Detektoren an Schulen“**

Das Gymnasium Odenthal hatte zu den Vorabiturklausuren und den Abiturklausuren 2013 im großen Klausorraum erstmals einen kleinen Frequenzdetektor im Einsatz, um Täuschungsversuche via Handy und Smartphone zu unterbinden. Der Detektor hat die Bezeichnung MD40 GSM und misst, ob gerade gefunkt wird. Inhalte von Datenübermittlung kann das Gerät nicht feststellen. Der Detektor ist nur geeignet, wenn man ihn zuvor am Einsatzort testet und ihn passend einstellt. Er muss auf die räumlichen Verhältnisse angepasst werden, um beispielsweise auszuschließen, dass eine Person, die außen am Klausorraum vorbeigeht und das Handy eingeschaltet hat, ein Fehlsignal auslöst.

Wir haben ihn eingesetzt, nachdem im Jahr zuvor ein Täuschungsversuch via Handy aufgefliegen war. Nicht dem Lehrer war er aufgefallen, sondern die Schüler hatten sich wegen der Ungerechtigkeit beschwert. Sie nannten keinen Namen. Die Durchsicht der Klausuren unter paralleler Verwendung von Plagiatsoftware brachte aber den Schüler zutage, der getäuscht hatte. Die Täuschungshandlung gefährdete massiv seine Zulassung zum Abitur.

In Zusammenhang mit unserer modernen Ausstattung mit beispielsweise digitalen Tafeln hatten wir dem Kölner Stadtanzeiger eher beiläufig davon erzählt. Sie behielt diese Information mehrere Monate offenbar bei sich, bis das Abitur losging. Die Welle der Medien, die danach auf uns hereinprasselte, war kaum zu fassen. Wir haben nicht alles Interesse befriedigen können und intern von Herdenjournalismus gesprochen.

Leider hatten wir dann zu kämpfen mit negativen Anwürfen bis hin zum Vorwurf der Totalkontrolle. In allen Gesprächen musste ich den Ansatz, nämlich den Gerechtigkeitsgedanken verteidigen. Die einzelnen Medien verhielten sich aber sehr unterschiedlich, und man weiß jetzt mehr über seriöse oder eher negativ dramatisierende Medienvertreter. Wir haben über die Berichterstattungen erfahren, dass die Technologie aus der Gefängnis-technologie stammt. Insofern kann man das Erstaunen nachvollziehen.

Die Schülerinnen und Schüler nahmen die Neuerung in der überwiegenden Mehrzahl absolut gelassen auf und verstanden auch, worum es ging. Die Elternschaft blieb ebenso ruhig und gelassen. Das Ministerium und die Bezirksregierung meldeten sich zunächst beunruhigt, waren aber nach Erklärung dessen, worum es sich handelt, zufrieden und sagten Unterstützung zu. Ehemalige Schülerinnen und Schüler meldeten sich und berichteten von diesbezüglich sehr ungerechten Verhältnissen an den Universitäten.

Ich selbst vertrete die Meinung, dass alles dafür getan werden sollte, dass es gerecht zugeht. Wir vertrauen unseren Schülerinnen und Schülern sehr wohl. Wir wissen aber auch, dass angesichts des Drucks – z.B. Studienplatzvergabe nach Abiturnote – die Versuchung groß ist, sich Vorteile verschaffen zu wollen. Mit steigender Technisierung ergeben sich neuartige Täuschungsversuche. Im Extrem ist vorstellbar, dass Aufgaben eingescannt nach außen übermittelt werden und außen gelöst werden, ehe sie zum Abiturient zurückgefunkt werden. Manchmal hilft ja vielleicht eine vernünftige Gliederung, die von außen geholt wird. Es geht mit den Möglichkeiten nicht mehr darum beispielsweise eine Formel oder eine Vokabel nachzusehen. Die Möglichkeiten werden noch größer, wenn der Internetzugang in Brillen oder in Uhren am Handgelenk möglich wird. Dann kommt ins Spiel, wer sich die Geräte leisten kann. Eben derjenige darf nicht im Vorteil sein.

Eine Konsequenz aus den Überlegungen ergibt sich als Auftrag an die Aufgabenkommissionen. Die Aufgaben sollten so komplex und neuartig sein, dass man sich mit Surfen im Internet nicht so ohne weiteres Vorteile verschaffen kann, sondern im Gegenteil wertvolle Zeit verliert.

Die Überlegung, zentrale Klausuren ganz abzuschaffen und den Werdegang der Lernenden über Projektarbeiten zu beurteilen, halte ich nicht für sinnvoll. Die Unterschiede zwischen einzelnen Beuteilenden, zwischen einzelnen Schulen und zwischen Ländern wären wahrscheinlich immens. Es geht eben um Gerechtigkeit. Außerdem würde das noch mehr an Arbeit für die Unterrichtenden bedeuten. Wir erleben, wie aufwändig es ist, Facharbeiten zu korrigieren. Diese müssen uns ausgedruckt und digital geliefert werden. Wir erleben unser blaues Wunder, wenn die Texte in verschiedenen Plagiatsforen getestet werden – dies zum Vertrauen. Was wir dann aber nicht sofort feststellen können, ist, ob es einen nicht digitalen und nicht im Internet vertretenen anderen Urheber der Texte gibt. Das bekommen wir dann ggf. über mündliche Prüfungen heraus – und haben schon allerlei erlebt.

Unsere Maßnahmen am Gymnasium Odenthal – MD40 GSM im Abitur und Plagiatssoftware bei Facharbeiten – stehen vielleicht unter der Überschrift: Vertrauen ist gut, manchmal an entscheidenden Stellen ist es Kontrolle aber ebenso, alleine durch die Abschreckung.

Odenthal, den 28.08.2013  
Schmoll-Engels, Schulleitung